

Kein „Heim“, sondern eine „Heimat“

Parzivalhof in Quelkhorn begeht sein 40-jähriges Bestehen mit einem Festakt

VON MARIUS MERLE

Fischerhude-Quelkhorn. Am Anfang standen Mut und Verzicht. Das war 1984, dem Gründungsjahr des Parzivalhofes in Quelkhorn. Mut, eine solche Einrichtung zur gesellschaftlichen Eingliederung von Menschen mit Behinderung ins Leben zu rufen. Und Verzicht etwa in den Formen, dass Eltern für den Kauf des Grundstückes ihre eigenen Häuser belastet und Mitarbeiter am Anfang auf Gehalt verzichtet haben. So erzählte es Heimleiter Stefan Bachmann in seiner Festrede am Freitagvormittag. Anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Parzivalhofes fand ein Festakt mit zahlreichen Wortbeiträgen und Musik statt, zu dem neben regionaler politischer Prominenz auch ganz viele Bewohner, Mitarbeitende und Weggefährten aus 40 Jahren gekommen waren.

„Es ist ein Lebens- und Arbeitsort, wo ich außerordentlich gerne bin.“

Tim Willy Weber, Bürgermeister

Ein wesentlicher Weggefährte konnte allerdings nicht mitfeiern: Helmut Pohlmann. Der Gründervater des Parzivalhofes, der die Einrichtung auch die ersten 23 Jahre leitete und diese Aufgabe dann an Bachmann übertrug, starb auf den Tag genau vor vier Jahren. Doch wie sehr sein Lebenswerk und seine Ideale weiterleben, wurde an diesem Tag mehrfach betont. Seinem Einsatz ist es wesentlich zu verdanken, dass in Quelkhorn nun bereits seit mehreren Jahrzehnten Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der anthroposophischen Sozialtherapie betreut werden und auch arbeiten können. Das Wohnen in Hausgemeinschaften mit ihren Betreuern soll – geleitet von Teilhabe und Mitbestimmung – außerdem eine hohe Le-



Zum Festakt waren viele Menschen der Einladung auf den Parzivalhof gefolgt.

FOTOS: FOCKE STRANGMANN

bensqualität schaffen. Bereichert wird das gemeinsame Leben und Arbeiten zudem durch künstlerische Angebote, gemeinsame Feste und kulturelle Veranstaltungen. „Wir

wollen kein Heim sein, sondern eine Heimat für die Bewohner“, fasste Bachmann zusammen und betonte: „Jeder wird hier gebraucht.“

Karin Tutein sprach von einer „lebendigen Gemeinschaft, die ihre Strahlkraft nicht verlieren möge“. Sie ist Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Leben und Arbeiten. Die Stiftung mit Sitz in Lilienthal ist seit 20 Jahren Träger des Parzivalhofes. Mit dieser Einrichtung verbindet Ottersbergs Gemeindegemeinderat Bürgermeister Tim Willy Weber derweil nur Gutes, wie er in seinem Grußwort erzählte. „Es ist ein Lebens- und Arbeitsort, wo ich außerordentlich gerne bin.“ Oft nehme er etwas mit, was ihn länger trage als die besuchte Veranstaltung an sich. „Ich bin erwartungsfroh, was die kommenden Projekte angeht“, sagte Weber.

Landrat Peter Bohlmann überbrachte die Glückwünsche und Danksagung vom Landkreis Verden. Vor allem im Bereich der Eingliederungshilfe arbeiten die Einrichtung und die Verwaltung im Kreishaus eng zusam-

men. „Der Parzivalhof ist wichtig für den Landkreis“, betonte Bohlmann, der den Wert dieser besonderen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft hervorhob. „Der Mensch stellt eine Vielfalt dar und ist nicht auf seine Leistungen zu reduzieren“, sagte Bohlmann. Es solle der Blick nicht darauf gelegt werden, was jemand nicht kann, sondern darauf, was er kann. Das lebe das Konzept des Parzivalhofes vor, bei dem Leben, Arbeiten und Wohnen im Einklang stünden. Und werde es hoffentlich auch noch viele Jahre tun. „Die Zeiten sind nicht leicht, aber hier wurden in 40 Jahren schon ganz andere Herausforderungen bewältigt“, schloss der Landrat seine Rede.

Dass noch lange nicht alle Ziele erreicht seien, wollte auch Bachmann an diesem Vormittag betont haben. „Es ist noch viel Kraft nötig“, machte er im Hinblick auf die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft deutlich. Der Heimleiter wünscht sich für die Zukunft: „Mehr Individualität, mehr Mensch“.

Heimleiter Stefan Bachmann blickte in seiner Festrede auf die Anfänge des Parzivalhofes zurück, aber auch nach vorne in die Zukunft.

